Geläute des Monats JUNI 2011

Die Glocken der Pfarrkiche St. Martin zu Much

Ein Bericht von Jörg Poettgen und Jan Hendrik Stens.

Strahlend liegt die romanisch-gotische Pfarrkirche auf dem Kirchhügel und der Betrachter ist begeistert. Erklingen jedoch die drei Glocken des Kirchturmes, zuckt der campanologisch geschulte Hörer zusammen, denn Scharen von Glockensachverständigen haben bisher verzweifelt nach einer Bezeichnung für das Motiv der historischen Geläutedisposition dis^1 – e^1 – eis^1 gesucht. Dabei sind diese Glocken das eindrucksvolle Dokument eines historisch gewachsenen Geläutes.

Blick auf den Kirchhügel (Foto: Matthias Braun).

Technische und musikalische Daten:
Angaben nach Gerhard Hoffs: www.glockenbuecher.de

Glocke	**1**	**2**	**3**
Name	[Jesus] Maria	Petrus Andreas	Martinus
Gießer	Heinrich von Overath	Claudius Lamiral	Johann von Coellen
Gussjahr	1483	1657	1547
Durchmesser	1347 mm	1143 mm	1235 mm
Gewicht	1600 kg	850 kg	1200 kg
Schlagton	**dis^1 +2**	**e^1 +7**	**eis^1 +3**
Unterton	dis^0 -1	dis^0 +8	fis^0 -2
Prime	d^1 +8	eis^1 -6	e^1 -1
Terz	fis^1 +2	g^1 +5	gis^1 +9
Quinte	ais^1 -4	ais^1 +6	-
Oberoktave	dis^2 +2	e^2 +4	eis^2 +3

Diese drei Glocken bilden das historische Geläute in seinem ursprünglichen Glockenstuhl und wurden bis heute nicht verändert oder erweitert. Umso mehr erweckt die ungewöhnliche Disposition Verwunderung, erwartet man doch die klassische diatonische Reihe ut – re – mi. Die Lösung des Problems erkennt man bei der Betrachtung der Maße, da die Gewichtsprogression 850 – 1200 – 1600 kg eindeutig für eine diatonische Reihe spricht, auch die Durchmesser 1143 – 1235 – 1347 mm würden hierzu passen, so daß alles danach aussieht, daß diese Disposition ursprünglich vorhanden war. Die zeitlich dritte Glocke erzählt uns nun in ihrer Inschrift und zwar in einem wunderschönen lateinischen Distichon (Hexameter und Pentameter), daß sie gesprungen war und mit altem Namen (und altem Ton) wiederhergestellt werden sollte:

«incautus pulsus causa est cur frata resulto
petrus et andreas / rursus ut ante dicor«
(ein falscher Schlag ist der Grund, warum ich, zerstört,
neu erklinge.
Petrus und Andreas - heiße ich wie zuvor)

Die Marienglocke von 1483. (Foto: Renate Hallet).

Wahrscheinlich mußte sich jedoch der lothringische Gießer Claudius Lamiral mit den Bruchstücken der alten Glocke begnügen, da er nach dem 30jährigen Krieg kein zusätzliches Material beschaffen konnte, um den Brennschwund auszugleichen. Im Zusammenhang mit der leichteren Rippe führte dies dazu, daß der Schlagton g¹ nach e¹ herunterrutschte, die ursprünglich dritte Glocke nunmehr zur „zweiten“ wurde. Von den Mucher Gemeindemitgliedern weiß dies heute niemand und sie lieben diesen Klang.

Ornamentkreuz auf der Petrus-Andreas-Glocke von 1657 (Foto: Deutsches Glockenarchiv Nürnberg).

Zu den Inschriften:
Trotz dieses barocken Nachgusses bildet das Geläute eine einheitliche Konzeption. Alle drei Glocken haben den klassischen Typus des rheinischen Glockenspruches mit teilweisen Varianten:

jesus maria (resp. Martinus, resp. Petrus Andreas)
heissen ich
zur Ehre Gottes (resp. zu Gottes Dienst) läute ich
Blitz, Donner (resp. Gewitter und Wind) vertreibe ich
N.N. goß mich

Die Martinusglocke (1547) hat zusätzlich noch zwei individuelle Glossen, zum einen zum Gießer:

Läutens bin ich unverdrossen,
Johan von Coellen hat mich gegossen

zum anderen zum Auftraggeber:

Ihr Nachbarn zu Much, laßt euch nicht verdrießen
das ganze werte Kirchspiel hat mich lassen gießen.

Dies bedeutet, daß nicht nur die „Dörper“ (die Leute des Kirchdorfes) die Glocke bezahlt haben, sondern auch die Bewohner der umliegenden zahlreichen Weiler. (Diese leichte Animosität zwischen beiden Gruppen soll noch bis heute gelegentlich vorhanden sein).

Die Martinusglocke von 1547 (Foto: Renate Hallet).

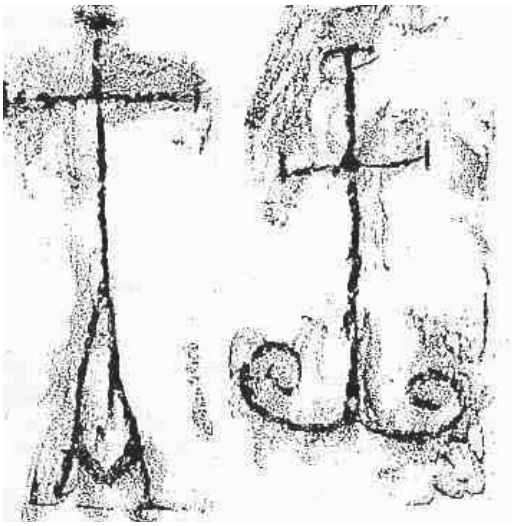
Zur Glockenzier:
Zeigt die Marienglocke noch ganz den bescheidenen Schmuck des 15. Jahrhunderts, so verbindet die spätere Glocke des Pfarrpatrons Martinus (1547) die letzten Spuren der Gotik mit der ganzen Vielfalt der Renaissance. Dies sind nicht nur die figürlichen Groteskenfriese, sondern auch der theologische Wechsel von der mittelalterlichen Heiligenverehrung zur reformatorischen Christusverehrung: An Stelle der Pilgerzeichen tritt ein sechsteiliger Kanon von Passionsszenen, die der Kölner Meister Johann von Coellen (Glocken von 1535 bis 1548) erstmals auf dieser Glocke anbrachte und nur auf ihr vollzählig. (Sein Nachfolger Derich von Coellen beschränkte sich auf eine Vierzahl.) Die dritte Glocke weist die typischen Merkmale lothringischer Gießer auf mit einem markanten Ornamentkreuz aus den Streifen des Zierfrieses.

Inschriftfries mit Renaissanceleiste und Martinsrelief auf der Martinusglocke (Foto: Jörg Poettgen).

Die „Schelle“:
Außer diesen drei Glocken des Hauptgeläutes besitzt die Mucher Pfarrkirche im Dachreiter als besonderen Schatz eine kleine romanische Glocke von nur 327 mm Durchmesser in

Form eines Zuckerhutes (Schlagton ges³ mit einer Sekunde as³) und von den Muchern „Schelle“ genannt. Mehr als ein halbes Jahrhundert hing diese Glocke nach dem Zweiten Weltkrieg still im Dachreiter, bis 1997 der Pfarrgemeinderat ihre Wiederinbetriebnahme in die Hand nahm. Bei dieser Gelegenheit stellte sich heraus, daß auf der Glocke von der Hand in den Mantel geritzt die Buchstaben Alpha und Omega wiedergegeben waren, Beginn und Ende des griechischen Alphabetes, das der Bischof bei der Weihe der romanischen Basilika in vollem Umfang auf den Kirchboden geschrieben hatte. Damit steht ihre Entstehungszeit „um 1200“ außer Zweifel. Erst nach dem Bau des Turmes zu Beginn des 13. Jahrhunderts konnte die Kirche dort drei größere Glocken unterbringen, die Vorgänger des heutigen Geläutes. Sie wird heute drei Minuten vor jedem Hauptgottesdienst geläutet.

Die Zuckerhutglocke „Schelle“ im Dachreiter der Kirche (Foto: Rolf Otzipka).



Inschrift „Alpha und Omega“ auf der romanischen Schelle (Durchreibung: Jörg Poettgen).

Ergebnis:
Das Geläute der Pfarrkirche St. Martinus in Much dokumentiert eine mehr als 800jährige Glockengeschichte, deren Beginn mit dem Bau der romanischen Basilika in Zusammenhang steht. Nach dem Turmbau nach 1200 gelangten wohl drei größere Glocken in den Turm, die im 15. Jahrhundert in der zweiten Welle des Glockengusses in gotischer Rippe erneuert wurden und in der diatonischen Reihe ut – re – mi erklangen. Zwei dieser Glocken mußten 1547 bzw. 1657 umgegossen wurden, wodurch die ursprüngliche Disposition verloren ging, aber nunmehr so seit über 350 Jahren zur Freude der Mucher Bürger erklingt.

Literatur:
Müller, Hartmut: St. Martinus in Much. Rhein. Kunststätten 432, 1998.
Poettgen, Jörg: 700 Jahre Glockenguß in Köln, Meister und Werkstätten zwischen 1100 und 1800. Rheinisches Amt für Denkmalpflege (Arbeitsheft der rheinischen Denkmalpflege 61), Worms 2005.